

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 2.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover,  
Sonnabend, 16. Januar 1897.

Inserate kosten pro 3gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion: Burgstr. 41. Verlag: Goseriede 9A.

6. Jahrg.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Die auf dem Verbandstage zu Harburg getroffenen statutarischen Abänderungen sind in Kraft getreten und den Kollegen bereits seit Wochen zugegangen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, den Nachtrag in das Statut einzuflechten. Den Bevollmächtigten und Auszahlern des Reisegebetes empfehlen wir, die das Reisegebet betreffenden Änderungen einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und streng zu befolgen. Das Reisegebet und Umzugsgeld kann von nun an, den Bestimmungen entsprechend, erst nach zwölfmonatlicher Mitgliedschaft verabsfolgt werden. Auch diejenigen Kollegen, welche vor dem 1. Oktober Mitglied waren, sind erst nach 12 monatlicher Mitgliedschaft bezugsberechtigt. Die Höchstsumme des zur Auszahlung gelangenden Reisegebetes beträgt zwanzig Mark.

Wer es unterläßt, sich ordnungsmäßig abzumelden, bekommt kein Geschenk ausgezahlt. Bei Auszahlung des Geschenkes müssen etwaige Beitragsreste in Abzug gebracht und im Buche beglichen werden. Zu diesem Zwecke haben sich die Auszahler des Reisegebetes mit Marken zu versehen, und müssen diese vierteljährlich mit dem 2. Bevollmächtigten verrechnen. Alle Einwendungen der reisenden Kollegen hiergegen sind unbeobachtet zu lassen. Zur Nichtschwier können nur unsere von uns selbst gegebenen Satzungen dienen.

Weider verstößt ein großer Theil unserer Kollegen bei Auszahlung des Reisegebetes theils aus Unkenntniß, theils aus Mitleid mit den reisenden Kollegen gegen das Reglement.

Viele derartige Fälle sind zu unserer Kenntniß gelangt, sollten dieselben trotz unserer wiederholten Hinweise auch in Zukunft noch vorkommen, so müßten wir für den solchermaßen dem Verbands erwachsenden Schaden die Auszahler des Reisegebetes haftbar machen! Wer das vermeiden will, präge sich die Bestimmungen des Reisereglements, die diesbezüglichen Bestimmungen des Nachtrages ein und handle danach.

Des ferneren bitten wir die Kollegen noch, jede Bewegung der Mitgliedschaften uns — nicht nur die Zunahme, sondern auch die Abnahme derselben — per Postkarte mitzutheilen, damit wir uns mit der Auflage des „Proletarier“, dessen Druck und Herstellung uns namhafte Kosten verursacht, genauer als es bisher möglich war, einrichten können.

Die Formulare zur Aufstellung der Abrechnung für das 4. Quartal 1896 gelangten mit der Nummer 26 des „Proletarier“ zur Versendung. In Orten, an denen der „Proletarier“ nicht an die 1. Bevollmächtigten gesandt wird, wollen diese sich die Formulare von den Empfängern aushändigen lassen, und alle Bevollmächtigten und Revisoren unverzüglich an die Fertigstellung der Abrechnung gehen und alle dem Verbands zugehörigen Gelder unverzüglich einsenden. Die Kasse ist erschöpft und gelegentlich des Jahreschlusses sind die Rechnungen des Buchbinders und Druckers eingelaufen, die beglichen werden müssen. Darum müssen wir dringender denn jemals auf Vornahme der Abrechnung dringen. Nichtbeachtung unserer Aufforderung hat zur Folge, daß wir von den uns vom letzten Verbandstage eingeräumten Zwangsmitteln Gebrauch machen werden: die Säumnigen veröffentlichen und die Zusendung des Materials sowohl, als des „Proletarier“ einstellen werden. Die außerordentliche finanzielle Nothlage des Verbandes zwingt uns, von diesen Mitteln unachtsam Gebrauch zu machen.

Zur Beachtung für die Revisoren diene das Folgende: Um die Einnahmen zu ermitteln, ist festzustellen:

1. wie viel Material (Bücher und Marken) der 2. Bevollmächtigte seit der letzten Abrechnung und Revision erhalten hat, und wie groß der Markenbestand bei der letzten Abrechnung war;
2. der bei der letzten Abrechnung am Orte vorhandene Barbestand;
3. wie viel Marken aller Sorten seit der letzten Abrechnung verklebt und Bücher verkauft sind, aus den verkauften Marken und Büchern ist dann das finanzielle Ergebnis festzustellen;
4. ob sonstige Einnahmen gemacht worden sind.

Nachdem die Einnahmen zusammengezogen sind, ist die Ausgabe festzustellen. Alle von dem 2. Bevollmächtigten als Ausgaben gebuchte Summen sind zu belegen, d. h. die Revisoren müssen sich die Quittungen vorlegen lassen. Sind Gelder als an den Vorstand in Hannover eingesandt gebucht, so muß entweder der Post-Einlieferungsschein oder eine Quittung vom Vorstand vorgelegt werden.

Sind die Einnahmen und Ausgaben ermittelt, dann ist festzustellen, wie viel Material (Marken und Bücher) und Geld der 2. Bevollmächtigte in Händen haben muß. Geld- und Materialbestand haben sich die Revisoren vorlegen zu lassen.

Einnahmen und Ausgaben, sowie der Kassenbestand sind in das Cassabuch einzutragen. Das kann auf folgende Weise geschehen:

Bei der am . . . . . 1897 vorgenommenen Revision wurde ermittelt:

1. Eine Einnahme mit Kassenbestand bei der letzten Revision von . . . . . Mk. . . . .
2. Eine Ausgabe von . . . . . Mk. . . . .

bleibt Bestand: Mk. . . . .

Der Materialbestand betrug:

1. An Büchern . . . . . Stück
2. „ Marken à 10 Pfg. . . . . „
3. „ Extra-Marken à 10 Pfg. . . . . „
4. „ Marken à 5 Pfg. . . . . „

Dann ist noch darauf zu achten, daß alle Einnahmen und Ausgaben richtig gebucht und ob die von den Mitgliedern geleisteten Beiträge auch richtig in dem Mitgliederverzeichnis eingetragen sind.

Sind die Bücher richtig geführt und der festgestellte Kassen- und Markenbestand vorgelegt, dann ist dem 2. Bevollmächtigten die Richtigkeit der Kassen- und Buchführung im Cassabuch zu bestätigen. Haben sich aber Unregelmäßigkeiten herausgestellt, dann ist das ebenfalls im Cassabuch zu vermerken und dem Vorstand in Hannover sofort Mittheilung zu machen.

Bei Ausfertigung der Quartalsabrechnung ist, nachdem in oben gezeichneter Weise die Kassen- und Buchführung revidirt ist, darauf zu achten, ob die festgestellten Einnahmen und Ausgaben auch auf die Berechnungsformulare richtig übertragen sind, ob die Berechnung der Prozente richtig ist und daß Gelder und Abrechnungen sofort an den Verbandskassierer Jean Wilhelm, Burgstraße 3, Hannover, abgesandt werden.

Die Thätigkeit der Revisoren ist eine für den Verband sehr wichtige; oft sind geringe Unregelmäßigkeiten der Anlaß gewesen, daß Mitglieder mit Mißtrauen erfüllt wurden, und dieses Mißtrauen ist der Ausdehnung unserer guten Sache hinderlich. Dagegen wird, wenn Revisoren und Bevollmächtigte in Erfüllung ihrer obliegenden Pflichten ein leuchtendes Beispiel geben, das Aufkommen von Mißtrauen verhindert werden und so die gedeihliche Weiterentwicklung unserer Organisation gesichert sein.

Mit koll. Gruß

Aug. Brey.

## An die Arbeiterschaft Deutschlands!

Arbeitsgenossen! Seit sechs Wochen tobt in Hamburg ein gewaltiger wirtschaftlicher Kampf, dessen Ursachen Euch Allen bekannt sind. Keine künstlichen Agitationen von irgend einer Seite, sondern einzig die gemeinsame Noth, der Druck, unter dem Alle seufzen, die Mißstände, die in Hamburg Allen bekannt sind, schuf urplötzlich, wie mit elementarer Gewalt, jene gewaltige Bewegung, welche in Deutschland bisher ihres Gleichen nicht hatte. Wer Anderes sagt, behauptet die Unwahrheit, weder „im Solde englischer Aheiderstehende fremde Agitatoren“, noch sogenannte „sozialdemokratische Heher“ haben zum Streik gehetzt; trüß aller Gegenreden der „Führer“ beschlossen die bisher unorganisirten Massen unter Jubel und Begeisterung den Streik, als ihre Forderungen zum größten Theil zurückgewiesen und weitere Verhandlungen seitens ihrer Arbeitgeber schroff abgelehnt wurden!

Woher dieser plötzliche Kampfesmuth einer Arbeiterschaft, die Jahre lang stillschweigend, ohne Widerstand sich Lohnkürzungen, Maßregelungen, Verlängerung der Arbeitszeit haben geschehen lassen? Der flotte Geschäftsgang war es, die allen im Hamburger Hafen Arbeitenden bekannte Thatsache, daß die Frachten kolossal

gestiegen, der Unternehmerprofit sich in vielen Fällen um über 100 Prozent gesteigert hatte.

Die Arbeiter verlangen ihren Antheil an diesem Mehrgewinn, und da bisher all ihr Bitten um Lohn-erhöhung, um Regelung der Arbeitszeit, Beseitigung der größten Mißstände vergeblich — die Vertreter der Staatsbehörden ihre Petitionen nicht einmal einer Antwort gewürdigt hatten, so griffen sie zu dem letzten Mittel, welches anzuwenden ihnen noch übrig blieb — zum Streik. Die Bewegung war nicht, wie der Jahresbericht für 1896 der Hamburger Handelskammer behauptet, „der Ausfluß eines an Uebermuth streifenden Gefühls der Uebermacht über ihre Arbeitgeber“, sondern einzig und allein die Thatsache, daß die Arbeitgeber sich Jahr aus, Jahr ein geweigert hatten, zur Beseitigung der Mißstände, die als vorhanden auch der Handelskammer-Bericht ohne Weiteres zugiebt, den Arbeitern die Hand zu bieten.

Offen und klar zeigt sich die Situation in der einstimmigen Annahme des Vorschlages auf Einsetzung eines Schiedsgerichts seitens der Arbeiter und der einstimmigen Ablehnung desselben seitens der Arbeitgeber.

Den Arbeitern lag Nichts ferner als ein Machtstreik, die Arbeitgeber wollten beweisen, daß sie die „Herren im Hamburger Hafen“ sind, daß sich die Arbeiter ihnen willenlos zu fügen und im höchsten Fall bescheiden zu bitten, aber niemals etwas zu fordern berechtigt sind. Und diesen ihren Machtstandpunkt haben die Arbeitgeber aufrecht erhalten während der Dauer des Kampfes.

In dem Senatsvorschlage, nach Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Arbeiter Erhebungen über die Zustände im Hamburger Hafen zu veranstalten und Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitgebern zu veranlassen, erblickten die Arbeitgeber, wie solches ausdrücklich in der von ihnen veröffentlichten Erklärung hervorgehoben ist, die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit und stimmten deshalb dem Senatsvorschlag zu. Was Wunder, daß die Arbeiter ihn ablehnten, da ihnen in demselben auch nicht die geringste Garantie dafür geboten war, daß keine Maßregelungen stattfinden und daß die in Aussicht gestellten Verhandlungen bei allen Differenzpunkten durch einen unparteiischen Schiedspruch ihre Erledigung finden sollten. Die Arbeiter wollen sich nicht bedingungslos unterwerfen, weil sie aus langjähriger Erfahrung wissen, daß aus eigenem Antriebe ihre Arbeitgeber, und zu diesen zählt auch der Hamburger Staat, ihnen bisher auch nicht die geringste Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zugestanden, sondern wiederholt dieselben verschlechtert haben.

„Vertrauen“ verlangt der Handelskammerbericht von den Arbeitern, Vertrauen zu ihren Arbeitgebern, die öffentlich erklärt haben, sie „niederzwingen“ zu wollen, und welche den Arbeitern jede Berechtigung abprechen, bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch ihrerseits ein Wort mitzureden.

Arbeiter Deutschlands! In geradezu wunderbarer, nie vorher geahnter Weise hat sich gegenüber Euren kämpfenden Brüdern Euer Solidaritätsgefühl offenbart. Die Solidarität läßt sich nicht von vornherein zahlenmäßig abmessen und deshalb haben sich die klugen Rechenmeister auf Seiten des Arbeitgeberverbandes bisher recht gründlich verrechnet. Man hielt es für ganz unmöglich, daß derartige Summen, welche zur Unterstützung der 18000 streikenden Hafenarbeiter erforderlich sind, auch nur für eine Woche aufzubringen seien und doch wurde bislang Woche für Woche die Unterstützung prompt ausgezahlt. Den weitaus größten Theil hat natürlich Hamburg selbst aufgebracht. Wir müssen jetzt von der Nickel- zur Silbermünze übergeben, erklärte ein Genosse in einer Volksversammlung, und Hamburgs Arbeiter befolgten den gegebenen Rath; die Gewerkschaften beschloßen, einen Minimalbeitrag von 1 Mk. pro Mitglied für den Streik zu erheben und hat die Kartellkommission kürzlich empfohlen, daß für die Folge alle Mitglieder von Gewerkschaften, welche dazu irgend im Stande sind, den regelmäßigen Wochenbeitrag von 1 Mk. auf 2 Mk. erhöhen möchten.

Arbeiter Deutschlands! Wir bitten Euch aber zu beachten, daß infolge des nach den Festen sich in einer ganzen Reihe von Gewerkschaften alljährlich fühlbar machenden Arbeitsmangels es für viele Arbeiter naturgemäß schwieriger sein wird, noch fernerhin den Streik in derselben Höhe unterstützen zu können. Die Opferfreudigkeit der in Arbeit stehenden Arbeiter muß deshalb verdoppelt werden und so richten wir an alle noch in Beschäftigung stehenden Arbeiter Deutschlands

die dringende Mahnung, dem Beispiele der Hamburger Arbeiter zu folgen und aller Orten ebenfalls von der Nickel- zur Silberwährung überzugehen.

Arbeiter Deutschlands! Die streikenden Hafensarbeiter stehen noch heute so fest, wie am ersten Tage — die wenigen Streikbrecher, die abgefallen sind, zählen nicht — die herangezogenen fremden Arbeiter sind ihrer großen Mehrzahl nach außer Stande, die schwere Arbeit im Hamburger Hafen verrichten zu können.

Die Situation für die Streikenden ist eine äußerst günstige! Der Kampf muß gewonnen werden, wenn die Munition für die wackeren Kämpfer nicht ausbleibt. Der Ausgang dieses Kampfes liegt in der Hand der Arbeiter Deutschlands, thun dieselben ihre volle Schuldigkeit, kann an dem Mangel an Unterstützung die gerechte Sache der Hamburger Hafensarbeiter nicht scheitern!

Wir appellieren deshalb an Euer Solidaritätsgefühl, Arbeitsbrüder! Ihr dürft nicht nur nicht erlahmen, sondern müßt in Anbetracht der geschilderten Umstände Eure Kräfte verdoppeln! Was der Kampf für Deutschlands Arbeiter bedeutet, Ihr alle wißt es. Nicht darum handelt es sich für die Arbeiter, die Arbeitgeber „niederzwingen“ zu wollen, sondern dieselben zu veranlassen, anzuerkennen, daß die Arbeit innerhalb der heutigen Gesellschaft ein dem Kapital gleichbedeutender Faktor ist. Und so lange dieses Zugeständnis nicht erreicht ist, so lange die Arbeitgeber sich weigern, in Verhandlungen einzutreten, mit ihren Arbeitern über die Lohn- und Arbeitsbedingungen und etwaige Differenzpunkte der Entscheidung eines unparteiischen Schiedsgerichts zu unterstellen, muß weiter gekämpft werden.

Arbeitsbrüder! Der Kampf möge nun dauern, so lange wie er wolle — durch Eure Solidarität muß es verhindert werden, daß der Hunger Eure kämpfenden Brüder zur Unterwerfung zwingt.

Arbeiter Deutschlands! Beweist, daß Ihr die Situation begriffen habt und thut Eure Schuldigkeit. Veranstaltet Versammlungen, besprecht den großen Kampf der Hamburger Hafensarbeiter, geht von Werkstätte zu Werkstätte, um freiwillige Gaben zu erbitten für Eure kämpfenden Brüder.

Die Hamburger Hafensarbeiter haben sich durch ihre Ruhe und Besonnenheit, durch ihr mannhaftes, geschlossenes Handeln die Sympathie jedes rechtlich denkenden Mannes in Deutschland erworben. Ihr werdet deshalb, so gut wie wir in Hamburg, auch in hürgerlichen Kreisen eine offene Hand für ihre Sache finden.

Deshalb vorwärts! Der Sieg ist unser, wenn die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands dem Beispiele der Hamburger folgend mit aller Energie eintritt für die im harten Kampfe ringende mutthige Schaar!

(Der vorstehende Aufruf ist von den Leitern fast sämtlicher Gewerkschaftsorganisationen unterzeichnet. D. H.)

### Vom Streikomitee der ausländigen Thiel'schen Arbeiter in Lübeck ging uns folgender Aufruf zu.

Arbeiter, Genossen! Der Streik auf dem Emailwerk von Carl Thiel u. Söhne, welcher nun schon 13 Wochen dauert, ist noch immer nicht beendet. Nicht von den Arbeitern der Fabrik ist der Ausstand veranlaßt worden, sondern von der Fabrikleitung selber, indem diese beabachtete, alle für die Organisation thätigen Arbeiter abzuschließen. Die Ausständigen haben sich bis jetzt trotz der unerhörtesten Provokationen musterhaft gehalten. Die Herren glaubten offenbar leichtes Spiel mit den Arbeitern zu haben, mußten aber die Erfahrung machen, daß sie an die falsche Adresse gerathen waren. Hätten die Herren nicht gewissermaßen ihre Kapitalisten-Ehre verpfändet und vertraut sie nicht gleichsam die gemeinsamen Interessen aller Metallindustriellen, welche diese Bewegung als eine Art Kraftprobe betrachten, sie würden längst klein beigegeben haben. So aber wehren sie sich mit dem Muthe der Bergweilung bis auf das Aeußerste. Daß ihnen nachgerade der Athem ausgeht, geht daraus hervor, daß die Arbeiten jetzt, trotzdem doch eine Anzahl Arbeiter zur Verfügung steht, in fremder Werkstätte angefertigt werden sollten, und zwar bei Schlossermeister Jens. Aber auch die Schlosser der betreffenden Werkstätte haben sich sofort mit den Streikenden solidarisch erklärt. Ein klarer Beweis dafür, daß der Streikant mit seiner Anzahl jehiger Arbeiter nicht im Stände ist, die Arbeit zu liefern. Genossen, darum muß die Entscheidung bald fallen und ist es auch deshalb jetzt doppelt notwendig, daß der Zuzug streng fern gehalten wird. Vor allen Dingen dürfen Metallarbeiter aller Branchen sich nicht verlocken lassen, bei Thiel und bei Jens in Arbeit zu treten, denn gerade der Mangel an gelehrten Handwerkern macht den Herren am meisten Herzbeklemmungen. Das Wichtigste ist, wenn die Angehörigen dieser Berufs Lübeck überhaupt meiden. Genossen! Aber pekuniäre Unterstützung ist dringend erforderlich, denn es sind noch 311 Streikende zu unterstützen, darunter 80 Frauen und Mädchen; verheiratet sind 196, welche 363 Kinder zu ernähren haben. Denn gerade die Unterstützung, welche ausbezahlt wird, hebt den Mut der kämpfenden und bricht den Widerstand der Fabrikanten. Arbeiter, Genossen! Es handelt sich hier um Sein oder Nichtsein blühender und leistungsfähiger Organisationen. Unser Sieg ist Euer Sieg. Deshalb beweist auch uns jetzt gegenüber Eurer stets bewährte Solidarität.

Das Streikomitee:

J. A.: Geinr. Schweizer.

Gelder, gesammelt auf den vom Streikomitee versandten Listen, sind zu richten an Ernst Wendfeldt, Ledersir. 3. Auf den von uns versandten Listen gesammelte Gelder sind zu richten an unseren Verbandskassirer.

## Lehrreiche Zahlen.

Die alte Phrase, daß die Großindustrie das Kleingewerbe vollständig aufgefressen habe, ist bekanntlich schon Hunderte Male widerlegt worden, wird aber trotzdem immer wieder kolportirt. So lasen wir in einer Korrespondenz, die vor einiger Zeit durch die bürgerliche Presse ging, und zur hundert und einsten Widerlegung der „alten Phrase“ wird eine Anzahl Zahlen aus dem Ergebniss der Volkszählung von 1895 für die Stadt Berlin mitgetheilt.

Nun beneiden wir von vornherein den Verfasser jener gesellschaftsrettenden Notiz um sein scharfes Gehör. „Daß die Großindustrie das Kleingewerbe vollständig aufgefressen habe“, haben wir noch niemals behauptet hören. Denn jeder Blick über die Straße beweist ja, daß noch eine beträchtliche Menge von Kleingewerbetreibenden vorhanden ist, ja daß sie in manchen Berufen, namentlich distributiven, wie im Handelsgewerbe und der Schankwirtschaft, in bedenklichem Maße zunehmen. Wenn aber der Mann sich die Mühe genommen hätte, die „alte Phrase“ nach ihrem wahren Sinn und Wortlaut zu prüfen, so hätte er sich die Widerlegung nicht so leicht gemacht. Er hätte dann wohl gehört, daß die wirtschaftliche Bedeutung des Kleingewerbes in nahezu sämtlichen maßgebenden Gewerben durch die technische und wirtschaftliche Ueberlegenheit des kapitalistischen Großbetriebs, wie sie sich aus der Leistungsfähigkeit der Kraft- und Werkzeugmaschinen, in der Arbeitssteigerung, der Beherrschung des Marktes, den besseren Kredit- und Arbeitsverhältnissen u. s. w. u. s. w. ergibt, immer stärker und rettungslos vernichtet werde, daß auch in nicht wenigen Betriebszweigen, wie Bergwerks- und Hüttenbetrieb, Brauerei, Weberei u. a., das Handwerk thätiglich bereits aufgefressen sei oder doch sicher aufgefressen werde. Dem aber widerspricht es in keiner Weise, daß noch in einzelnen Betriebszweigen, wie Gärtnerei oder in Luxusgewerben von geringerer Bedeutung oder persönlichen Dienstleistungen das Klein- und Mittelgewerbe sich erhält, mitunter sogar eine gewisse Blüthe erlebt — und noch weniger, daß viele, viele Hunderttausende „selbstständiger Handwerker“ als Flickarbeiter, Kleinkrämer, die sich neben dem Verkauf geringwerthiger Waaren nur noch mit Reparaturen abgeben, und namentlich als jämmerlich bedrückte und ausgebeutete Hausindustrielle und Heimarbeiter ihr Dasein fristen. Es konnte deshalb in keiner Weise überraschen, daß die Berufszählung keinen Rückgang der Zahl der Gewerbetreibenden ergab. Hätte man die Leistungsfähigkeit nach Kraftquellen und Umsatz daneben ermittelt, so hätte sich ein ganz anderes und weit deutlicheres Bild ergeben.

Was aber besagt jene „Widerlegung“ der eigenhändig zurechtgekneten „alten Phrase“? Man höre: „Nach einer vom Statistischen Amt der Stadt Berlin anlässlich der Volkszählung in 1890 gemachten Erhebung beschäftigten von den gezählten 147 339 selbstständigen Gewerbetreibenden drei Viertel (74,3%) überhaupt keine Arbeiter, so daß die Zahl der Arbeitgeber nur ein Viertel aller selbstständigen Gewerbetreibenden betrug, 193,9% beschäftigten einen bis fünf, 28,5 sechs bis zehn, 23,7 elf bis fünfzig, 4,6 über fünfzig Arbeiter. Die höchste festgestellte Zahl waren 5000 in einer Spinnerei beschäftigte Arbeiter, von denen jedoch nur 2400 in der zugehörigen Berliner Anstalt thätig waren. . . . Mehr als neun Zehntel betrug der Antheil der Selbstständigen bei den Schaustellungen, der Landwirthschaft, dem Haus- und Versicherungsgewerbe, am niedrigsten stehen dagegen die Industrie der Metalle (397,6), der Heiz- und Leuchtstoffe (365,4), der Nahrungs- und Industrie Genussmittel (351,9). . . .“

Die selbstständigen Gewerbetreibenden des weiblichen Geschlechts (367,8%) beschäftigten zu 100% überhaupt keine Arbeiter. . . . Auf einen weiblichen Arbeitgeber kamen nur 4,4, auf einen männlichen 7,7 Arbeiter. Die oben angeführten Zahlen reden eine beredte Sprache; sie zeigen, daß das Kleingewerbe immer noch einen recht breiten Boden hat und von einem Aufsaugen durch die Großindustrie keine Rede sein kann.

Ja, sie reden eine beredte Sprache, die Zahlen, und man möchte fast wünschen, daß die gesellschaftsretterische Thätigkeit in geschickteren Händen läge. Also, weil das Kleingewerbe selbst in Berlin, das zwar eine Industriestadt ersten Ranges ist, aber durchaus keine typische Heimstätte der Großindustrie wie Bochum oder Chemnitz, derart zerstückt ist, daß die große Masse der Gewerbetreibenden nicht mehr im Stande ist, sich auch nur einen Gehilfen zu halten, darum hat das Kleingewerbe noch einen breiten Boden. Alle die Hausirer mit Streichhölzern, die kleinen Versicherungsagenten — vielfach verfrachtete Kausleute oder stellenlose Handlungsgehilfen — selbst die italienischen Murgelthierführer und Affentheater-Direktoren mit einem gequälten Darsteller (Publik: Schaustellungen): sie alle müssen für den „breiten Boden“ des Kleingewerbes Zeugnis ablegen; alle die Flickschuster im Keller und die Hosenausbesserer in der Mansarde, weit ärmere Proletarier als ein beträchtlicher Theil der Fabrikarbeiter oder Handwerksgehilfen: Alle stehen im Felde gegen die alte Phrase von der Aufsaugung des Kleinbetriebes. Und erst bei den Gewerbetreibenden weib-

lichen Geschlechts, die zu 100% ohne Gehilfen arbeiten! Wer kennt sie nicht, wie sie mit kräftiger Hand den Hobel führen, oder den Hammer schwingen und den Kampf mit der Großindustrie zuversichtlich aufnehmen — oder sind es vielleicht zum größten Theil Wäscherinnen, Plätterinnen, Flickfrauen und die zahllose Schaar der im „eigenen Heim“ schamlos aufgefressenen Arbeiterinnen der Konfektionsindustrie u. dergleichen anlässlich des letzten Streiks enthülltes Elend selbst weiterfesten Verfechtern des häßigen Kapitalismus die Augen übergehen ließ?

Leider ist die Zahl der von jener Minderheit von Gewerbetreibenden beschäftigten Arbeiter nicht mitgetheilt. Sie würde, zumal wenn sie gestützt wäre durch die Aufzählung der doch vorhandenen Pferdekäfte und die Höhe der Umsätze, die ganze Jammerhaftigkeit der großen Masse dieses Kleingewerbes erst ins rechte Licht setzen.

Und neben dieser Zerfetzung geht allerdings noch — nicht so plump freilich, wie der ungeschickte Schreiber jener Notiz den Gegner behaupten läßt — auch die tatsächliche Aufsaugung einher. Hat doch die Berufszählung vom 14. Juni 1895 im Gewerbe von 100 im Hauptberufe Erwerbsthätigen nur noch 23,70 Selbstständige gefunden gegen 32,43 im Jahre 1882 und 73,13 Arbeiter gegen 65,95 im Jahre 1882. Im Handels- und Verkehrsgewerbe aber kamen auf 100 Erwerbsthätige 35,73 Selbstständige (gegen 44,25 in 1882) und 53,27 Arbeiter (47,43). Es kamen also 1882 im Gewerbe etwas über 2 Arbeiter auf einen Selbstständigen, 1895 aber über 3 — wobei noch das Herabsinken zahlreicher scheinbar selbstständiger Meister in die Schicht der hausindustriellen Arbeiter oder eines durch Gelegenheitsarbeit sich fortfristenden ärmlichsten Proletariats in Betracht gezogen werden muß. Nein, von einer allgemeinen schablonenmäßigen Aufsaugung der Kleinbetriebe ist nur in einer bestimmten Reihe von Gewerben die Rede. Ihre Zerfetzung aber, ihre wirtschaftliche Ueberflüssigmachung und die Verelendung der Masse ihrer Inhaber vollzieht sich in einer Raschheit, die für denkende Anhänger des Bestehenden geradezu erschreckend sein muß. Andere täuschen sich mit billigen Beruhigungen über harte Thatfachen hinweg. Wächten sie nicht all zu unsanft aus ihrem Schlummer erweckt werden!

(Vorwärts.)

## Soziale Rundschau.

„Die Arbeitslosigkeit ist eine der wichtigsten sozialen Fragen unserer Zeit, wenn nicht sogar die wichtigste. Unsere Generation erwies sich vollständig unfähig, diese Frage zu lösen, und die nächste Generation wird ihr die ernsteste und sorgfältigste Aufmerksamkeit widmen müssen. Es giebt anständige, qualifizierte und fähige Arbeiter, die durch ihre Arbeit der Gesellschaft nützen könnten und doch gezwungen sind, müßig zu bleiben, da sie keine Beschäftigung finden. Wo ist das Heilmittel? Der Hinweis auf unseren wachsenden Wohlstand ist kein Heilmittel. Dies kann dem hungernden Manne, der wegen Arbeitslosigkeit seine Familie darben lassen muß, nichts helfen. (Beifall.) Der allgemeine Wohlstand kann ihn nicht retten. Er braucht ein Mittel, das auf ihn anwendbar wäre. Ebensowenig darf man diese Frage sich selber überlassen, dadurch könnte sie jeden Augenblick zur akuten Gefahr werden. . . . Der heranwachsenden Generation fällt deshalb die Aufgabe zu, dieses Problem zu studiren, vielleicht würde es ihr gelingen, den schwarzen Flecken zu beseitigen, der unsere Zivilisation verunstaltet — ich meine die Frage, wie man Arbeiter, die Fähigkeit und Arbeitslust haben, beschäftigen kann.“

Diese Ausführungen machte der Staatssekretär des Unterrichts, wessens in London; das ist wenigstens eine vernünftige Anregung, wie man sie in Regierungskreisen selten hört, wenigstens in Deutschland nicht. Hier heißt es: „Wer arbeiten will, findet immer Arbeit.“ Daß dies geflügelte Wort Lügen gestraft wird, zeigt ein Bericht der württembergischen Arbeitsämter. Bei diesen sind im Monat Oktober von Arbeitgebern 3450 Arbeitskräfte (davon 1671 = 48,43 Proz. mit Erfolg) gesucht worden, während sich gleichzeitig 4488 (davon 1671 = 37,23 Proz. mit Erfolg) also 1038 mehr angeboten hatten. Ein Mehrangebot ist nur beim männlichen Geschlechte ausschließlich Lehrlinge vorhanden, da den 926 gesuchten weiblichen Arbeitskräften ein Angebot von nur 692 gegenübersteht. Von 2524 gesuchten Arbeitern konnten den Arbeitgebern 1213 = 48,05 Proz. zugewiesen werden, von 3796 arbeitssuchenden Arbeitern konnten nur 1213 oder 31,95 Proz. in Stellung gewiesen werden. — Der geringste Verkehr bei den 11 Arbeitsämtern des Landes war in Heidenheim. Bei Arbeitern wurden nur Schuhmacher, Flachner und Installateure in größerer Anzahl gesucht als sich angeboten hatten.

— Morgentoilette eines Aristokratenvorfes. Ein Seitenstück dazu wird aus Paris aus einem aristokratischen Pferdehändler berichtet, dessen Baderaum besteht aus drei Abtheilungen. In der ersten wird das eble Roß etwa 30 Minuten einer durch einströmenden Dampf zu erzielenden Wärme von genau 37 1/2 Grad Celsius ausgesetzt. In der zweiten Abtheilung herrscht trockene Luft von 73 Grad Celsius; hier dauert der Aufenthalt nur 15 Minuten. In der dritten endlich wirkt eine kräftige Brause ebenfalls eine Viertelstunde lang, während welcher Zeit Pferdeknechte das Thier mit weichen, biegsamen Holzinstrumenten abschaben, bis Schmutz und Schweiß entfernt sind, worauf zum Schluß mit weichen Bürsten nachgearbeitet wird. Ist



